

20.01.2010 – Jörg Becker: Destabilisierungsversuche der BRD im deutsch-deutschen Kalten Krieg. Bizim Radyo – türkische Radiosendungen aus der DDR von 1959 bis 1989

Es gilt das gesprochene Wort!

Prof. Dr. Jörg Becker studierte 1966-71 Politikwissenschaft, Germanistik und Pädagogik an den Universitäten Marburg, Tübingen und Bern/Schweiz. Der Stipendiat der Friedrich Ebert-Stiftung an der City University of New York promovierte 1977 im Fach Politikwissenschaft und habilitierte sich 1981 im Fach Sozialwissenschaft an der Universität Marburg. 1970-86 war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) in Frankfurt tätig, sowie am Institut für Politikwissenschaft der Universität Frankfurt. Der Heisenberg-Stipendiat erhielt 1987 die Professur h. c. an der Universität Marburg. Im gleichen Jahr gründete er das von ihm seitdem geleitete KomTech- Institut für Kommunikations- und Technologieforschung in Solingen. Er hatte für seine Schwerpunkte empirische Sozialforschung, Philosophie, internationale Beziehungen, Friedensforschung, Entwicklungsländersoziologie, Sprache und Politik sowie vergleichende Kommunikations-, Kultur- und Technologieforschung bereits mehrere Gastprofessuren inne. Seit 1999 ist Prof. Dr. Jörg Becker als Gastprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck und seit 2009 als Dozent an der Open University in Kuala Lumpur, Malaysia, tätig.

Seinen Vortrag beginnt Becker mit dem von einer türkischsprachigen Studentin vorgetragenen Gedicht von Nazim Hikmet. Der kommunistische Autor dieses Gedichts hatte die Idee eines türkischen Radiosenders für alle kommunistischen Länder. – Wie Becker dazu kam, sich gerade dieser Thematik anzunehmen, schildert er in einem kurzen autobiographischen Rückblick.

Der Referent wohnt privat in Solingen und erlebte dort im Mai 1993 den aus den Medien bekannten Brandanschlag und die Ermordung von fünf türkischen Frauen sowie die sich daraus ergebende Situation in der Stadt: Es herrschte Ausnahmezustand auf den Straßen, und Angst ergriff die Bewohner, die befürchteten, dass türkische Jugendliche ihnen Gewalt antun würden. Der damals freiberuflich tätige Becker entschloss sich vor dem Eindruck dieser Geschehnisse, sich auf die Erforschung türkischer Medien zu spezialisieren, um im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme in Deutschland beizutragen.

Zu jener Zeit arbeitete er gerade an einer Broschüre zum 70. Geburtstag des Westdeutschen Rundfunks, die dann 1997 unter dem Titel „Geschichte und Geschichten. Der Westdeutsche Rundfunk Köln“ veröffentlicht wurde. Bereits hier hatte er ein Kapitel zum Thema „Gastarbeiterrundfunk in Köln“ schreiben wollen. Im Zuge seiner Recherchen im Archiv des WDR stieß er nicht nur auf WDR-Sendungen in türkischer Sprache, sondern auch auf Quellen, aus denen hervor ging, dass diese Sendungen allerdings keine originäre Idee des WDR waren, sondern eine politisch motivierte Reaktion auf türkische Radiosendungen aus der DDR. Das freilich durfte Becker damals in seinem Kapitel – einer Auftragsarbeit - nicht schreiben. Doch dieser Befund ließ ihn nicht los. In den Archiven fand er darüber zunächst sehr wenig, so dass er schließlich Anzeigen in Zeitschriften für Amateurfunker annoncierte, in der er um Informationen über einen geheimnisvollen türkischen Sender in der DDR erbat. Dies ergab erstaunliche Ergebnisse: Der Sender hieß Bizim Radyo, und Becker erhielt von zahlreichen Amateurfunkern

O-Töne, Sendepläne sowie Kontakt zu ehemaligen DDR-Technikern, die für den Sender gearbeitet hatten. Zudem war in der Türkei gerade eine Autobiographie einer früheren Mitarbeiterin des Senders erschienen. Becker konnte und beherrscht zwar nicht Türkisch, doch gelang es ihm, ausgezeichnete Kontakte in die türkische Medienwelt aufzubauen. Als Becker, mit einigen Politikern der PDS-Die Linke gut befreundet und bekannt, ehemalige DDR-Funktionäre und SED-Mitglieder nach dem Sender befragte, stellte er fest, dass die meisten von dessen Existenz „keine Ahnung“ hatten und sein Vorhandensein sogar für unmöglich hielten. Demnach hatte es sich also um einen regelrechten Geheimsender gehandelt: Bizim Radyo gab vor, aus der Türkei zu senden (tat dies aber tatsächlich aber aus einem Studio in Leipzig und über Sendeanlagen bei Magdeburg und in Rumänien), seine Mitarbeiter waren in der Türkei politisch Verfolgte, und selbst führenden SED-Funktionären gegenüber agierte der Sender getarnt.

Die türkischen Exilkommunisten hatten sich damals an Walter Ulbricht um technische Hilfe gewandt, der ihnen diese gewährte. 1959 bis 1989, also bis zur „Wende“, war der Sender in Betrieb. Zur gleichen Zeit löste sich die kommunistische Partei der Türkei auf, denn sie hatte ihren Sitz in der DDR. (Das Kölner Pendant von Bizim Radyo sendete von 1964 bis vor einigen Wochen, als das Projekt „aus Mangel an Mitteln“ eingestellt wurde.) Die Mitglieder des Senders hatten unter extrem schwierigen Bedingungen gearbeitet, standen sie doch auf der Todesliste türkischer Agenten. Armenier und Kurden waren von Anfang an unter ihnen, galten nationale Zugehörigkeiten doch in kommunistischem Sinn als „kleinbürgerliche Kategorien“, die man überwinden müsse. Die Inhalte der Radiosendungen bleiben beim bisherigen Forschungsstand von Beckers diesbezüglichen Projekt zunächst vage: Klar scheinen die kommunistischen Tendenzen „gegen Kapitalismus“, „gegen Krieg“, „gegen Imperialismus“. Als Zielgruppen lassen sich vor allem folgende drei ausmachen: die Türken 1. in der Türkei, 2. in Nordzypren und 3. in der Bundesrepublik Deutschland.

Hier kommt Becker auf Nazim Hikmet zurück: Auch wenn nicht dezidiert kommunistisch griffen viele Oppositionsintellektuelle doch gern auf Bizim Radyo zurück, um ihre Gedichte oder politischen Ideen zu verbreiten.

Sowohl die Türkei als auch die USA hatten großes Interesse daran, Bizim Radyo abzuhören und die Sendungen schriftlich zu protokollieren. Es scheint, als habe sich schließlich die Türkei durchgesetzt, dies allein machen zu dürfen, was vertraglich geregelt wurde. Becker stellte beim Arbeiten an diesen Protokollen fest, wie merkwürdig es sei, dass er an seinem Schreibtisch in Solingen von Ankara protokollierte türkische Sendungen aus Leipzig über Düsseldorfer Arbeiterunruhen bearbeitete.

Wichtig, so der Referent, sei es, die Existenz und Aktivität des Senders im größeren historischen Kontext zu sehen. Der Kalte Krieg war vor allem ein Propagandakrieg, ein Medienkrieg. Die Gegner lieferten sich eine Art „Ping-Pong-Spiel“ von Maßnahmen und Gegenmaßnahmen. Auf einen Propagandasender konnte man verschiedentlich reagieren. Entweder man baute seinerseits einen „Gegensender“ auf, oder installierte einen Störsender, was allerdings technisch aufwändig und überaus kostspielig ist – so kostspielig, dass es sich die UdSSR nur selten leistete. Wenn man in dieser Richtung forscht, stößt man auf vielfältige, phantasievolle und z. T. schlicht illegale und bislang unbekannte Medienaktivitäten der beiden deutschen Staaten.

Zum Schluss seines Vortrags geht Becker auf die Medienbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei ein, die eine längere Tradition haben, als man annehmen könnte. So verschenkte bereits Bismarck nach dem Krieg 1870/71 an die von ihm favorisierten politischen Kräfte in der Türkei Druckmaschinen, um den „Medienkrieg“ der politischen Ideen dort in seinem Sinn zu verzerren. Wenig bekannt ist auch die Tatsache, dass bereits die Nationalsozialisten von Böhmen aus versuchten, mit einem türkischsprachigen Sender Einfluss auf die öffentliche Meinung in der Türkei zu nehmen.

Die Geschichte der beiden türkischen Sender diesseits und jenseits der innerdeutschen Grenze wirft die Frage auf, meint Becker, ob die Bezeichnung derselben als „eiserner Vorhang“ wirklich zutreffend sei. Eisern im Sinne von „unüberwindbar“ sei er nicht gewesen. Als Beleg fügt er an, dass auch Wissenschaftler aus dem Osten bei Kongressen im Westen oft in nicht geringer Anzahl vertreten waren.

Auch an diesen Beitrag, in dem Becker seine langjährigen, mühsamen Forschungen zu diesem erstaunlichen Thema zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentierte, schloss sich eine rege Diskussion an. Aus dieser ergab sich, dass Becker vermutet, dass man den Leipziger Sender durchaus seitens der gegnerischen Geheimdienste habe orten können, dass man es aber für sinnvoller hielt, ihn senden zu lassen und abhören zu können. Wenn BND und BKA ihre Steuergelder wert waren, so Becker, wird er sogar den einen oder anderen Mitarbeiter bei Bizim Radyo gehabt haben.

Während seine Befragungen ehemaliger SED-Funktionäre, wie gesagt, ergab, dass diese in Bezug auf den Sender völlig ahnungslos gewesen waren, ist Bizim Radyo in der Türkei noch heute ein Begriff. Es scheint, als sei er durchaus gehört worden. Dies führt Becker zu der, möglicherweise zutreffenden, Frage, ob die teils unwürdigen Bedingungen, unter denen Gastarbeiter in der Bundesrepublik 1958-62 lebten, diese Agitation nicht sogar berechtigt erscheinen ließ. Gehört wurde er vielleicht auch, gerade weil er so geheim war. Denn ein „Geheimsender“, der mit seinem Geheimnis geschickt kokettiert („Ente 3, um halb sechs am Parkplatz.“), weckt natürlich Interesse beim Hörer, gerade weil dieser nicht alles versteht, gleichwohl aber das Gefühl hat, Zeuge furchtbar geheimer Aktionen und Pläne zu sein.